

Der Bezirk Marzahn - Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung

Daniela Schnitter

Der Bezirk Marzahn - Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung

Die ersten Zeichen menschlicher Besiedlung in unserem Bezirk stammen aus dem jüngeren Pleistozän. Nach mesolithischer, germanischer und slawischer Besiedlung entstanden im Mittelalter, wahrscheinlich Mitte des 13. Jahrhunderts, die beiden Barnimdorfer Biesdorf und Marzahn. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind beide Orte durch askanische Kolonisation entstanden; dafür spricht die regelmäßige Anlage der Dorfflur, die sog. Hufengewannflur. Die Orte lagen an mittelalterlichen Heer- und Handelsstraßen. An der Landsberger Straße, die von Berlin an Hönow vorbei, über Altlandsberg und Strausberg nach Seelow zur mittleren Oder führte, lag Marzahn. Im 14. Jahrhundert verlor diese Straße jedoch an Bedeutung zugunsten der Frankfurter Straße, die, 1348 mit Zollrechten ausgestattet, von Berlin über Friedrichsfelde, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Dahwitz, Vogelsdorf und Müncheberg nach Frankfurt, zu dieser Zeit bedeutendster Handelsort der Mark Brandenburg, führte (Abb. 1). Während Marzahn seine Ersterwähnung einem Zufall verdankte, war Biesdorfs ("Bysterstorff") Eingang in die geschriebene Geschichte den Bestrebungen des neuen Herrn der Mark Brandenburg, Kaiser Karl IV., seinen Besitz systematisch zu erfassen und zu reorganisieren, zuzuschreiben. "Morczane" taucht erstmals in einer Urkunde vom 19. November 1300 auf. Markgraf Albrecht III. bestätigte darin den Zisterzienserinnen des Klosters Friedland (südlich Wriezen) ihren Besitz, wozu auch 3 Hufen des Dorfes gehörten. Ein Feuer hatte das Kloster verwüstet, deshalb war es notwendig, die Besitzrechte neu zu fixieren. In Marzahn gab es wahrscheinlich seit der Gründung ein Gut, welches sich 1375 im Besitz von Johannes von Wulkow, möglicherweise der Lokator des Ortes, befand. Mehrere Berliner Bürger und zwei Geistliche bezogen Einkünfte aus der Biesdorfer Feldmark. Der adlige Grundherr Henning von Gröben trieb die Steuern für den Markgrafen ein.

Marzahn und Biesdorf sind von ihrer Anlage her deutsche Straßenangerdörfer in regelmäßiger, strenger Anlage. Der zentrale, meist spindelförmige Anger, ist von zwei an den Dorfenden sich wieder vereinigenden Wegen umgeben. Die einzelnen Drei- und Vierseithöfe liegen an den Außenseiten der beiden Wege. Auf dem Anger stand jeweils die Kirche. Diese Grundform hat sich, in Marzahn deutlicher als in Biesdorf, bis in die heutige Zeit erhalten. Zeugnisse der Gründungszeit sind nur Teile der Kirchenschiffsmauern des ursprünglichen Biesdorfer Gotteshauses aus dem 14. Jahrhundert. Von der möglicherweise zur gleichen Zeit entstandenen Marzahner Dorfkirche hat nichts die Zeit überdauert; der jetzige neogotische Bau stammt aus den Jahren 1870/71.

Als die Mark Brandenburg 1539 mit dem Übertritt des Kurfürsten Joachim II. zum lutherischen Glauben wechselte, wurden Kloster- und Kirchenbesitztümer in kurfürstlichen Besitz überführt, darunter offensichtlich auch die drei Hufen der Friedländer Nonnen in Marzahn, und sukzessive katholische Riten abgeschafft.

Eines der einschneidendsten Ereignisse war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), der die Mark Brandenburg zur Hälfte entvölkerte und die Produktivität zum Erliegen brachte. Söldnertruppen und Marodeure durchstreiften die Mark, Plünderungen, Mord, Raub, Brandschatzungen und Zwangsrekrutierungen waren an der Tagesordnung. Im Gefolge des Krieges kam zudem der "schwarze Tod" ins Land. Der Landreiterbericht von 1652 vermerkte für Biesdorf nur 4 Bauern, 1 Knecht und 6 Kossäten; für Marzahn nur noch 5 Kossäten. Erst rund 100 Jahre später gab es in Biesdorf wieder 12 größere Bauernwirtschaften, 8 Kossäten,

Schmied, Müller und mindestens 19 "Einlieger", meistens Tagelöhner, Knechte oder Mägde. Um 1700 war Marzahn faktisch nur noch ein Vorwerk mit einem Dorf, welches aus kleinen Kossätenwirtschaften bestand; 1745 gab es neben dem Gut nur noch 1 Bauern-, 1 Kossäten- und 1 Krugwirtschaft. Dank der Kolonisierungs- und Peupelierungspolitik Friedrichs II. floss seit 1764, nach dem Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763), neues Blut nach Marzahn; kurpfälzische Siedler gaben dem Ort neuen Auftrieb. Sie erhielten das Marzahner Vorwerk samt Inventar und Vieh. Als Gegenleistung hinterlegten die Kolonisten insgesamt 1280 Taler, wobei jeder der 14 Bauerngutsanwärter 70 und jeder Halbbauerngutsanwärter 50 Taler zu zahlen hatte. Die Kolonisten teilten die Landstücke unter sich auf und erhielten sie als erblichen Besitz. Zu den wichtigen Vergünstigungen zählten die Befreiung von Hand- und Spanndiensten, vom Militärdienst und freie Religionsausübung. Insgesamt waren die Kolonisten wesentlich bessergestellt als die Altmarzahner, trotzdem zog sich die wirtschaftliche Konsolidierung in die Länge. 1768 war die Situation in "Neu-Marzahn" desolat, Viehsterben und Missernten hatten die Pachtschulden derart angestaut, dass die Pachtsumme um ein Drittel herabgesetzt werden musste. Die vernichtende Niederlage Preußens bei Jena/Auerstädt im Oktober 1806 gegen das Napoleonische Frankreich wirkte verheerend bis ins kleinste brandenburgische Dorf. Kontributionen, Spanndienste, Lagersteuern, Fouragelieferungen, Einquartierungen und Requisitionen belasteten die Marzahner und Biesdorfer Bauern und führten oft in den Ruin. Erste Kontributionen beliefen sich für Biesdorf auf über 232 Taler, für Marzahn auf über 431 Taler. 1808 waren beide Gemeinden zahlungsunfähig. Außerdem mussten über 1740 Pferde aus Biesdorf und 680 aus Marzahn für Kriegsfuhren zwischen Dahlwitz und Frankfurt zur Verfügung gestellt werden. Den Biesdorfern bot sich außerdem das Schauspiel einer von Napoleon abgenommenen Truppenparade, die am 28. Oktober 1806 nahe dem Ort stattfand. Nach dem Tilsiter Frieden 1807 dauerte es noch bis Ende 1808, bis alle französischen Truppen (vorläufig) Brandenburg verlassen hatten. Nach der Niederlage in Russland fluteten die Reste der "Grande Armée" jedoch wieder zurück, gefolgt von den siegreichen russischen Armeen.

Die Stein-Hardenbergschen Reformen, darunter das "Oktoberedikt" (1807), die Städte- und Heeresreform, verliehen auch den Verhältnissen auf dem Lande neue Impulse, leiteten die Aufhebung der personengebundenen Erbuntertänigkeit sowie der bodengebundenen Grundherrschaft ein. Die damit verbundene Separation war teilweise bereits Ende des 18. Jahrhunderts angelaufen, gekoppelt mit Regelungen der Nutzungsrechte an Wald, Wiesen, Wegen usw. Dieser Prozess wurde nun begleitet durch die Ablösung bestehender Dienste und Abgaben durch eine Geldrente. Die Ablösesummen betragen ein Vielfaches der Jahresabgaben, oftmals das 18-20fache. Viele Bauern verschuldeten sich zwangsläufig oder mussten Land abtreten. Erschwerend wirkten auch verheerenden Brände: in Marzahn brannten 1832 die Hälfte der Kolonistengebäude und die Schule nieder, in Biesdorf wurden 1839 elf Bauern und der Rittergutsbesitzer Ferdinand Wilhelm Cosmar schwer geschädigt. 1858/60 war Biesdorf ein Ort mit 6 öffentlichen Gebäuden, 34 Wohnhäusern und 64 Wirtschaftsbauten. 517 Menschen wohnten im Dorf. Das Gut des Barons von Ruxleben umfasste 5 Wohn- und 6 Wirtschaftsbauten. Hier lebten 86 Biesdorfer. Marzahn bestand zur gleichen Zeit aus 5 öffentlichen Gebäuden, 41 Wohnhäusern und 78 Wirtschaftsgebäuden. 435 Menschen wohnten hier. 1872 wurden beide Dörfer aus der Verfügung des Amtes Mühlenhof, in der sie sich seit 1811 befanden, entlassen. Nun gehörten sie zum Kreis Niederbarnim.

Die Anbindung an die Eisenbahn, Marzahn erhielt 1898 einen Haltepunkt an der Wriezener Bahn, Biesdorf 1877/78 einen Haltepunkt an der Berlin-Frankfurter Eisenbahn und 1885 an der Königlichen Ostbahn, verlieh der Entwicklung, vor allem Biesdorfs, kräftige Impulse.

Die Entscheidung Berlins 1872, sein Abwasserproblem mittels eines unterirdischen Druckrohr-Radialsystems mit Rieselfeldern zu lösen, eröffnete den Marzahner Bauern neue Perspektiven. Berlin hatte in den 70er Jahren auch in der Gemarkung Marzahns Land für diese Zwecke gekauft, die Marzahner Bauern konnten nun Rieselland pachten. Sukzessive wandelte sich der Charakter der meisten Bauernwirtschaften. Nur wenige Höfe behielten ihre traditionelle Feld-Vieh-Struktur. Die reine Milchwirtschaft trat immer mehr in den Vordergrund, denn durch die Qualität des Rieselgrases stand stets gutes Futter zur Verfügung und die Milch fand in Berlin mühelos Absatz. Der größte Teil der Bauern verschrieb sich jedoch dem Gemüseanbau bzw. der Gärtnerei, denn die Rieselflächen ließen viele Gemüsearten gedeihen. In den letzten Dezennien vor 1900 wuchs so das dörfliche Leben über seine bisherigen Grenzen hinaus, da z.B. die Marzahner "Krauter" mit verschiedenen Gemüsearten auf den Berliner Märkten vertreten waren.

Seit 1900 (Biesdorf) bzw. 1909 (Marzahn) gaben beide Orte Bebauungspläne in Auftrag und genehmigten Bauvorhaben von Siedlungswilligen. Eine Marzahner Siedlungsbarriere war allerdings seine "unfeine" Umgebung: von Westen, Norden und Osten war der Ort von Rieselfeldern umgeben. Anders in Biesdorf, hier stieg die Einwohnerzahl sprunghaft an, von 1905 bis 1910 um rund 1000 Menschen, ein Vielfaches des Siedlungszuwachses früherer Zeiten. Mehrere Siedlungswellen schwappten über die Gemarkung: ab 1899/1900 entstand die "Villen-Kolonie Biesdorf-Süd", um 1900 entstand "Neu-Biesdorf" (Biesdorf-Süd), um 1901 begann die Besiedlung von Biesdorf-Nord, zwischen 1905 und 1918 wurde der westliche Teil von Biesdorf-Nord parzelliert, 1910 entstand die "Kolonie Daheim". In Marzahn wurde 1910 der "Verein Kolonie Marzahn" gegründet. In dieser Zeit veränderte sich auch das Aussehen der Dörfer. Als Folge der bereits o.g. Brandkatastrophen, wurden leicht brennbare Fachwerkbauten schrittweise durch massive Ziegelbauten ersetzt. Die meisten der im Marzahner Dorfkern erhaltenen Häuser stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In Biesdorf verschonte der große Brand von 1839 nur wenige Gehöfte. 1887 erhielt Biesdorf einen prominenten Bewohner. Werner von Siemens erwarb die 1868 erbaute spätklassizistisch-italianisierende Turmvilla von Heino Schmieden (assoziiert mit Martin Gropius) samt Gut, ließ das Schloss instand setzen und übertrug es seinem Sohn 1889, der in den folgenden Jahren den Park vergrößern und in englischem Stil durch Albert Brodersen gestalten ließ.

Berlin seinerseits griff nicht nur zu Wohn- und Siedlungszwecken, sondern auch zur Lösung seiner kommunalen Aufgaben auf das Umland zurück und verlagerte verschiedene Funktionen an die Peripherie. Dies betraf das o.g. Abwassersystem mit Rieselfeldern. 1888 erwarb Berlin vom Gut Biesdorf Land und eröffnete 1893 die städtische Anstalt für Epileptische Wuhlgarten. 1903 wurde der Magerviehhof in Friedrichsfelde Ost eröffnet. 1909 folgte die Anlage eines großen Armenfriedhofs am Wiesenburger Weg in Marzahn. Nach Entstehung des Vorwerks Bürknersfelde (wahrscheinlich mit einer Ziegelei verbunden) im Jahre 1857, entstanden weitere industrielle Kristallisationspunkte nach der Jahrhundertwende: 1910/11 wurde eine Talgsmelze an der Alt-Landsberger Chaussee gebaut, 1912 entstand an der Marzahner Chaussee eine Seifensiederei. 1911 fand Biesdorf kurzzeitig Eingang in die Schlagzeilen der Presse. Auf dem Gutsgelände war zwischen 1907 und 1909 eine drehbare Luftschiffhalle entstanden. Am 23. Januar 1911 stieg das 1. Siemens-Schuckert-Luftschiff von hier aus auf. Im nächsten halben Jahr folgten 28 Probeflüge über Berlin und Umgebung - eine Perspektive hatte das Schiff jedoch nicht. Die Konkurrenz war stark und die ersten Flugzeuge "überflügelten" es. 1912 erwarb es das Heer als "Versuchsluftschiff", wrackte es jedoch gleich ab. 1918 wurde die Halle abgebrochen.

Die Eingemeindung nach Groß-Berlin 1920, in den 17. Verwaltungsbezirk Berlin-

Lichtenberg, war eine Zäsur in der Entwicklung Marzahns und Biesdorfs. Gemeinde und Gut Biesdorf umfassten zu diesem Zeitpunkt eine Fläche von rund 1128 Hektar, wovon nur rund 136 Hektar bebaut waren. Marzahn brachte etwa 728 Hektar ein, davon gut 25 Hektar bebaut (Abb. 2). 1919 hatte Biesdorf insgesamt 2954 Einwohner, Marzahn nur 745. In Marzahn dominierte noch die Landwirtschaft, Biesdorf entwickelte sich zum reinen Wohnbezirk mit Landhaussiedlungen. In den 20er Jahren kam es erneut zu Siedlungsbewegungen: 1923 begann die Besiedlung des ehemaligen Luftschiffhafengeländes, 1927 die Besiedlung des Terrains nordöstlich des Dorfes Marzahn. Einige kommunale Bauten wurden realisiert und die verkehrliche Anbindung der Orte an Lichtenberg bzw. Friedrichsfelde verbessert. Schloss, Park und Gut Biesdorf gelangten 1927 in Besitz der Stadt Berlin. Schatten der Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, zeigten sich auch hier, 1932 entstand nördlich der Cecilienstraße die erste "vorstädtische Kleinsiedlung für Erwerbslose".

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten institutionalisierten sich auch in Marzahn und Biesdorf fast alle Facetten totalitären und menschenverachtenden Ungeistes. Die Blut-und-Boden-Ideologie, "Erbhofgesetz", "Heimstätten-Bewegung", organisierte Vernichtung von "nichtarischen" Bevölkerungsgruppen, Judenverfolgung, der "Zigeunerrastplatz", die in Zwangssterilisation und Euthanasie verstrickte Anstalt Wuhlgarten, Kriegs- und Rüstungsvorbereitungen bei Hasse & Wrede, Zwangsarbeiterlager und unter militärischen Gesichtspunkten betriebene Autobahnplanungen zeugten davon. 1936 wurde die nächste Umgebung des Dorfes Marzahn zum Schauplatz verbrecherischer Taten. Der "Zigeunerrastplatz", in dem Sinti und Roma der Reichshauptstadt unter KZ-ähnlichen Bedingungen zusammengepfercht wurden, entstand auf einer ehemaligen Rieselfläche zwischen Friedhof und Eisenbahn. Mindestens 8 Ausländer- und Zwangsarbeiterlager wurden in Marzahn bzw. Biesdorf errichtet, 4 davon waren sog. Gemeinschaftslager des Generalbauinspektors der Reichshauptstadt. Hasse & Wrede hatte auf dem Firmengelände 2 Zwangsarbeiterlager. Die großräumigen NS-Vorhaben der 30er und 40er Jahre wurden nicht bzw. nur teilweise realisiert. Planungen für Wohngebiete für rund 140.000 Einwohner auf 910 Hektar im Raum Biesdorf/Marzahn blieben auf dem Papier, ebenso wie die Planungen für Osttangente und 4. Autobahnring. Im Industriegebiet 15, hier waren rund 900.000 Quadratmeter Industrie- und zirka 400.000 Quadratmeter Lagerflächen ausgewiesen worden, wurde zwischen 1940 und 1942 nur der Neubau von Hasse & Wrede realisiert. Der Verschiebebahnhof Wuhlheide hatte für Räumungen u.a. in der Kolonie Biesenhorst gesorgt, der Bau selbst kam nicht über die Erdarbeiten hinaus. Weitergeführt wurde die Siedlungsbewegung, firmierend als "Heimstätten-Bewegung", vor allem in Biesdorf-Nord.

Als der Zweite Weltkrieg an seinen Ausgangspunkt zurückkehrte, litten Biesdorf und Marzahn wie viele andere Gebiete Berlins unter den forcierten Luftangriffen seit 1943: die Ortskerne Marzahn und Biesdorf, Biesdorf-Nord und -Süd, die Anstalt Wuhlgarten, der "Rastplatz" und zwei der Zwangsarbeiterlager wurden getroffen, die Biesdorfer Kirche erhielt am 20. Januar 1944 einen Volltreffer. Als Teil der "Festung Berlin" und des dritten Verteidigungsringes wurden beide Orte mit Schützengräben, Panzerhindernissen und Flakstellungen bewehrt. Am 21. April wurde Marzahn, einen Tag später Biesdorf von der Roten Armee eingenommen. Biesdorf wurde nach dem Einmarsch eines der Wohnquartiere der Roten Armee und gleichzeitig besonderer Wohnbezirk für Magistratsangestellte.

Sukzessive kam die Landwirtschaft wieder in Gang, im Sommer 1948 begann auch Hasse & Wrede wieder zu produzieren. Aber nicht nur die Sorge ums Überleben bewegte die Menschen in dieser Zeit, auch innergesellschaftliche Zuspitzungen signalisierten problematische Entwicklungen. 1948 brach die alliierte Verwaltung Berlins auseinander, separate Währungsreformschritte, Berlin-Blockade und Luftbrücke heizten die politische

Atmosphäre weiter an. Die fortschreitend divergierende Entwicklung kulminierte 1949 in der Gründung zweier deutscher Staaten resp. der Zerreißung Berlins. In den 50er Jahren verlief das Leben in Marzahn und Biesdorf wie das ähnlicher Orte fast überall in (Ost)Berlin und der DDR, etwas abgeschieden an der Peripherie der Großstadt. In Biesdorf wurden ein Studentenwohnheim der Humboldt-Universität und ein Wohnviertel für Angehörige der Volkspolizei gebaut. Die medizinischen Einrichtungen Wuhlgarten und Grabensprung wurden modernisiert, weitere kommunale Vorhaben in beiden Ortsteilen realisiert. Ins Licht der Öffentlichkeit rückte Marzahn 1953, als hier die 1. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) Berlins gegründet wurde. Ab der 2. Hälfte der 60er Jahre entstand an der Peripherie der Ortsteile das Industriegebiet Lichtenberg-Nordost, u.a. das Klärwerk Falkenberg, das Heizkraftwerk Lichtenberg, eine Müllverbrennungsanlage, ein Werksneubau des VEB Elektroprojekt und Anlagenbau. Die ehemalige Fabrik Hasse & Wrede wurde als VEB Berliner Werkzeugmaschinenfabrik wiederaufgebaut.

Nur noch wenige Jahre blieben die Außenbezirke Lichtenbergs relativ unbemerkt. Mit der Deklaration der "Hauptaufgabe der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" durch den VIII. Parteitag der SED 1971 nahm das Wohnungsproblem zukünftig einen zentralen politischen Stellenwert ein - dies ließ auch große Teile des heutigen Bezirks Marzahn in den Mittelpunkt politischer Aufmerksamkeit rücken. Nicht "vom Fischerdorf zur Weltstadt", wie eine bekannte Legende die Gesamtberliner Geschichte charakterisiert, aber "vom Siedlungsgebiet zur Satellitenstadt" - so könnte man kurzgefasst die Marzahner Entwicklung seit Mitte der 70er Jahre beschreiben. Bereits im März 1973 tauchte Biesdorf-Nord als Wohnungsbaustandort für 35.000 Wohnungen in einem Politbüro-Beschluss zum komplexen Wohnungsbau für die Jahre 1976 bis 1980 auf. Im Juli gleichen Jahres diskutierte der Berliner Magistrat die Teilung des Bezirkes Lichtenberg und die Bildung eines neuen Stadtbezirks. Er sollte rund 5700 Hektar groß sein, wovon rund 330 Hektar das Kern(Neubau)gebiet Biesdorf/Marzahn umfassen sollten. In ihm würden 30.000 bis 35.000 Wohnungen für etwa 140.000 Einwohner, die Grundausstattung der sozialen Infrastruktur, nichtstörende Arbeitsstätten und notwendige Betreuungs- und Versorgungseinrichtungen Platz finden. Aus Kostengründen waren Mehrfachnutzungen, Konzentration und Kombination verschiedener Einrichtungen in einer gemeinsamen Hülle, Wiederverwendungs- und Typenprojekte favorisiert.

Im Februar/März 1974 folgte ein interner Wettbewerb, um städtebauliche Ideen zu artikulieren. Rostocker, Erfurter, Leipziger und Berliner Architektenkollektive nahmen daran teil. Der Berliner Entwurf, entstanden unter Leitung von R. Korn und P. Schweizer, wurde Grundlage weiterer Arbeiten. Der Bebauungskonzeptionsentwurf sah 550 ha Fläche (davon 280 ha für Wohnungsbauten, 105 ha Verkehrsfläche und 65 ha Grün- und Freiflächen), 35.000 Wohnungen und die dazugehörigen Einrichtungen für rund 100.000 Einwohner vor. Bei vorrangiger Verwendung von Typensortimenten wurde eine neue Qualität im Städtebau angestrebt: abwechslungsreiche Gestaltung, Schaffung einmaliger städtebaulicher Ensembles ohne schematische Wiederholung bestimmter Bebauungsstrukturen, variable Bebauungshöhen, Einbeziehung landschaftlicher und topographischer Eigentümlichkeiten waren erklärte Prämissen. Perspektivische Entwicklungen im Wohnungsbausortiment des Berliner Bauwesens waren ebenso eingeplant wie neuartige Kombinationen von bestehenden Typen- und Komplettierungselementen. Die geplanten Gesellschaftsbauten waren Wiederverwendungsprojekte, wirklich originäre Neuentwicklungen waren auch für ein solches Prestigeobjekt wie Biesdorf/Marzahn nicht eingeplant.

Die Monotonie im äußeren Erscheinungsbild sollte zwar vermieden werden, die variierende Anordnung einzelner Segmente, Ecklösungen und variierende Fassadengestaltungen konnte

den insgesamt monotonen Eindruck jedoch nicht aufbrechen. Einförmig waren auch die meisten Funktionsbauten: Polytechnische Oberschulen, Kinderkombinationen, Dienstleistungs"würfel", Kaufhallen u.a.

Im Februar 1975 passierte der detaillierte Bebauungsplan das SED-Politbüro, in dem die Bildung eines neuen Stadtbezirks prinzipiell beschlossen wurde. Dieses Marzahn war etwa doppelt so groß wie das heutige: Es umfasste das Wohngebiet Biesdorf/Marzahn, Teile des Industriegebietes Lichtenberg-Nordost, die Siedlungsgebiete Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf. Die Bebauungskonzeption sah auf 560 Hektar drei zusammenhängend gestaltete Wohngebiete vor. Die Bebauungsdichte sollte rund 270 Einwohner pro Hektar bei einem Grün- und Freiflächenanteil von etwa 23 Quadratmeter pro Einwohner betragen.

Daniela Schnitter

Der Bezirk Marzahn - Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung

Die ersten Zeichen menschlicher Besiedlung in unserem Bezirk stammen aus dem jüngeren Pleistozän. Nach mesolithischer, germanischer und slawischer Besiedlung entstanden im Mittelalter, wahrscheinlich Mitte des 13. Jahrhunderts, die beiden Barnimdorfer Biesdorf und Marzahn. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind beide Orte durch askanische Kolonisation entstanden; dafür spricht die regelmäßige Anlage der Dorfflur, die sog. Hufengewannflur. Die Orte lagen an mittelalterlichen Heer- und Handelsstraßen. An der Landsberger Straße, die von Berlin an Hönow vorbei, über Altlandsberg und Strausberg nach Seelow zur mittleren Oder führte, lag Marzahn. Im 14. Jahrhundert verlor diese Straße jedoch an Bedeutung zugunsten der Frankfurter Straße, die, 1348 mit Zollrechten ausgestattet, von Berlin über Friedrichsfelde, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Dahwitz, Vogelsdorf und Müncheberg nach Frankfurt, zu dieser Zeit bedeutendster Handelsort der Mark Brandenburg, führte (Abb. 1). Während Marzahn seine Ersterwähnung einem Zufall verdankte, war Biesdorfs ("Bysterstorff") Eingang in die geschriebene Geschichte den Bestrebungen des neuen Herrn der Mark Brandenburg, Kaiser Karl IV., seinen Besitz systematisch zu erfassen und zu reorganisieren, zuzuschreiben. "Morczane" taucht erstmals in einer Urkunde vom 19. November 1300 auf. Markgraf Albrecht III. bestätigte darin den Zisterzienserinnen des Klosters Friedland (südlich Wriezen) ihren Besitz, wozu auch 3 Hufen des Dorfes gehörten. Ein Feuer hatte das Kloster verwüstet, deshalb war es notwendig, die Besitzrechte neu zu fixieren. In Marzahn gab es wahrscheinlich seit der Gründung ein Gut, welches sich 1375 im Besitz von Johannes von Wulkow, möglicherweise der Lokator des Ortes, befand. Mehrere Berliner Bürger und zwei Geistliche bezogen Einkünfte aus der Biesdorfer Feldmark. Der adlige Grundherr Henning von Gröben trieb die Steuern für den Markgrafen ein.

Marzahn und Biesdorf sind von ihrer Anlage her deutsche Straßenangerdörfer in regelmäßiger, strenger Anlage. Der zentrale, meist spindelförmige Anger, ist von zwei an den Dorfenden sich wieder vereinigenden Wegen umgeben. Die einzelnen Drei- und Vierseithöfe liegen an den Außenseiten der beiden Wege. Auf dem Anger stand jeweils die Kirche. Diese Grundform hat sich, in Marzahn deutlicher als in Biesdorf, bis in die heutige Zeit erhalten. Zeugnisse der Gründungszeit sind nur Teile der Kirchenschiffsmauern des ursprünglichen Biesdorfer Gotteshauses aus dem 14. Jahrhundert. Von der möglicherweise zur gleichen Zeit entstandenen Marzahner Dorfkirche hat nichts die Zeit überdauert; der jetzige neogotische Bau stammt aus den Jahren 1870/71.

Als die Mark Brandenburg 1539 mit dem Übertritt des Kurfürsten Joachim II. zum lutherischen Glauben wechselte, wurden Kloster- und Kirchenbesitztümer in kurfürstlichen

Besitz überführt, darunter offensichtlich auch die drei Hufen der Friedländer Nonnen in Marzahn, und sukzessive katholische Riten abgeschafft.

Eines der einschneidendsten Ereignisse war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), der die Mark Brandenburg zur Hälfte entvölkerte und die Produktivität zum Erliegen brachte. Söldnertruppen und Marodeure durchstreiften die Mark, Plünderungen, Mord, Raub, Brandschatzungen und Zwangsrekrutierungen waren an der Tagesordnung. Im Gefolge des Krieges kam zudem der "schwarze Tod" ins Land. Der Landreiterbericht von 1652 vermerkte für Biesdorf nur 4 Bauern, 1 Knecht und 6 Kossäten; für Marzahn nur noch 5 Kossäten. Erst rund 100 Jahre später gab es in Biesdorf wieder 12 größere Bauernwirtschaften, 8 Kossäten, Schmied, Müller und mindestens 19 "Einlieger", meistens Tagelöhner, Knechte oder Mägde. Um 1700 war Marzahn faktisch nur noch ein Vorwerk mit einem Dorf, welches aus kleinen Kossätenwirtschaften bestand; 1745 gab es neben dem Gut nur noch 1 Bauern-, 1 Kossäten- und 1 Krugwirtschaft. Dank der Kolonisierungs- und Peupelierungspolitik Friedrichs II. floss seit 1764, nach dem Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763), neues Blut nach Marzahn; kurpfälzische Siedler gaben dem Ort neuen Auftrieb. Sie erhielten das Marzahner Vorwerk samt Inventar und Vieh. Als Gegenleistung hinterlegten die Kolonisten insgesamt 1280 Taler, wobei jeder der 14 Bauerngutsanwärter 70 und jeder Halbbauerngutsanwärter 50 Taler zu zahlen hatte. Die Kolonisten teilten die Landstücke unter sich auf und erhielten sie als erblichen Besitz. Zu den wichtigen Vergünstigungen zählten die Befreiung von Hand- und Spanndiensten, vom Militärdienst und freie Religionsausübung. Insgesamt waren die Kolonisten wesentlich besser gestellt als die Altmarzahner, trotzdem zog sich die wirtschaftliche Konsolidierung in die Länge. 1768 war die Situation in "Neu-Marzahn" desolat, Viehsterben und Missernten hatten die Pachtschulden derart angestaut, dass die Pachtsumme um ein Drittel herabgesetzt werden musste. Die vernichtende Niederlage Preußens bei Jena/Auerstädt im Oktober 1806 gegen das Napoleonische Frankreich wirkte verheerend bis ins kleinste brandenburgische Dorf. Kontributionen, Spanndienste, Lagersteuern, Fouragelieferungen, Einquartierungen und Requisitionen belasteten die Marzahner und Biesdorfer Bauern und führten oft in den Ruin. Erste Kontributionen beliefen sich für Biesdorf auf über 232 Taler, für Marzahn auf über 431 Taler. 1808 waren beide Gemeinden zahlungsunfähig. Außerdem mussten über 1740 Pferde aus Biesdorf und 680 aus Marzahn für Kriegsfuhren zwischen Dahwitz und Frankfurt zur Verfügung gestellt werden. Den Biesdorfern bot sich außerdem das Schauspiel einer von Napoleon abgenommenen Truppenparade, die am 28. Oktober 1806 nahe dem Ort stattfand. Nach dem Tilsiter Frieden 1807 dauerte es noch bis Ende 1808, bis alle französischen Truppen (vorläufig) Brandenburg verlassen hatten. Nach der Niederlage in Russland fluteten die Reste der "Grande Armée" jedoch wieder zurück, gefolgt von den siegreichen russischen Armeen.

Die Stein-Hardenbergschen Reformen, darunter das "Oktoberedikt" (1807), die Städte- und Heeresreform, verliehen auch den Verhältnissen auf dem Lande neue Impulse, leiteten die Aufhebung der personengebundenen Erbuntertänigkeit sowie der bodengebundenen Grundherrschaft ein. Die damit verbundene Separation war teilweise bereits Ende des 18. Jahrhunderts angelaufen, gekoppelt mit Regelungen der Nutzungsrechte an Wald, Wiesen, Wegen usw. Dieser Prozess wurde nun begleitet durch die Ablösung bestehender Dienste und Abgaben durch eine Geldrente. Die Ablösesummen betragen ein Vielfaches der Jahresabgaben, oftmals das 18-20fache. Viele Bauern verschuldeten sich zwangsläufig oder mussten Land abtreten. Erschwerend wirkten auch verheerenden Brände: in Marzahn brannten 1832 die Hälfte der Kolonistengebäude und die Schule nieder, in Biesdorf wurden 1839 elf Bauern und der Rittergutsbesitzer Ferdinand Wilhelm Cosmar schwer geschädigt. 1858/60 war Biesdorf ein Ort mit 6 öffentlichen Gebäuden, 34 Wohnhäusern und 64 Wirtschaftsbauten. 517 Menschen wohnten im Dorf. Das Gut des Barons von Ruxleben

umfasste 5 Wohn- und 6 Wirtschaftsbauten. Hier lebten 86 Biesdorfer. Marzahn bestand zur gleichen Zeit aus 5 öffentlichen Gebäuden, 41 Wohnhäusern und 78 Wirtschaftsgebäuden. 435 Menschen wohnten hier. 1872 wurden beide Dörfer aus der Verfügung des Amtes Mühlenhof, in der sie sich seit 1811 befanden, entlassen. Nun gehörten sie zum Kreis Niederbarnim.

Die Anbindung an die Eisenbahn, Marzahn erhielt 1898 einen Haltepunkt an der Wriezener Bahn, Biesdorf 1877/78 einen Haltepunkt an der Berlin-Frankfurter Eisenbahn und 1885 an der Königlichen Ostbahn, verlieh der Entwicklung, vor allem Biesdorfs, kräftige Impulse.

Die Entscheidung Berlins 1872, sein Abwasserproblem mittels eines unterirdischen Druckrohr-Radialsystems mit Rieselfeldern zu lösen, eröffnete den Marzahner Bauern neue Perspektiven. Berlin hatte in den 70er Jahren auch in der Gemarkung Marzahns Land für diese Zwecke gekauft, die Marzahner Bauern konnten nun Rieselland pachten. Sukzessive wandelte sich der Charakter der meisten Bauernwirtschaften. Nur wenige Höfe behielten ihre traditionelle Feld-Vieh-Struktur. Die reine Milchwirtschaft trat immer mehr in den Vordergrund, denn durch die Qualität des Rieselgrases stand stets gutes Futter zur Verfügung und die Milch fand in Berlin mühelos Absatz. Der größte Teil der Bauern verschrieb sich jedoch dem Gemüseanbau bzw. der Gärtnerei, denn die Rieselflächen ließen viele Gemüsearten gedeihen. In den letzten Dezennien vor 1900 wuchs so das dörfliche Leben über seine bisherigen Grenzen hinaus, da z.B. die Marzahner "Krauter" mit verschiedenen Gemüsearten auf den Berliner Märkten vertreten waren.

Seit 1900 (Biesdorf) bzw. 1909 (Marzahn) gaben beide Orte Bebauungspläne in Auftrag und genehmigten Bauvorhaben von Siedlungswilligen. Eine Marzahner Siedlungsbarriere war allerdings seine "unfeine" Umgebung: von Westen, Norden und Osten war der Ort von Rieselfeldern umgeben. Anders in Biesdorf, hier stieg die Einwohnerzahl sprunghaft an, von 1905 bis 1910 um rund 1000 Menschen, ein Vielfaches des Siedlungszuwachses früherer Zeiten. Mehrere Siedlungswellen schwappten über die Gemarkung: ab 1899/1900 entstand die "Villen-Kolonie Biesdorf-Süd", um 1900 entstand "Neu-Biesdorf" (Biesdorf-Süd), um 1901 begann die Besiedlung von Biesdorf-Nord, zwischen 1905 und 1918 wurde der westliche Teil von Biesdorf-Nord parzelliert, 1910 entstand die "Kolonie Daheim". In Marzahn wurde 1910 der "Verein Kolonie Marzahn" gegründet. In dieser Zeit veränderte sich auch das Aussehen der Dörfer. Als Folge der bereits o.g. Brandkatastrophen, wurden leicht brennbare Fachwerkbauten schrittweise durch massive Ziegelbauten ersetzt. Die meisten der im Marzahner Dorfkern erhaltenen Häuser stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In Biesdorf verschonte der große Brand von 1839 nur wenige Gehöfte.

1887 erhielt Biesdorf einen prominenten Bewohner. Werner von Siemens erwarb die 1868 erbaute spätklassizistisch-italianisierende Turmvilla von Heino Schmieden (assoziiert mit Martin Gropius) samt Gut, ließ das Schloss instand setzen und übertrug es seinem Sohn 1889, der in den folgenden Jahren den Park vergrößern und in englischem Stil durch Albert Brodersen gestalten ließ.

Berlin seinerseits griff nicht nur zu Wohn- und Siedlungszwecken, sondern auch zur Lösung seiner kommunalen Aufgaben auf das Umland zurück und verlagerte verschiedene Funktionen an die Peripherie. Dies betraf das o.g. Abwassersystem mit Rieselfeldern. 1888 erwarb Berlin vom Gut Biesdorf Land und eröffnete 1893 die städtische Anstalt für Epileptische Wuhlgarten. 1903 wurde der Magerviehhof in Friedrichsfelde Ost eröffnet. 1909 folgte die Anlage eines großen Armenfriedhofs am Wiesenburger Weg in Marzahn. Nach Entstehung des Vorwerks Bürknersfelde (wahrscheinlich mit einer Ziegelei verbunden) im

Jahre 1857, entstanden weitere industrielle Kristallisationspunkte nach der Jahrhundertwende: 1910/11 wurde eine Talgsmelze an der Alt-Landsberger Chaussee gebaut, 1912 entstand an der Marzahner Chaussee eine Seifensiederei. 1911 fand Biesdorf kurzzeitig Eingang in die Schlagzeilen der Presse. Auf dem Guts Gelände war zwischen 1907 und 1909 eine drehbare Luftschiffhalle entstanden. Am 23. Januar 1911 stieg das 1. Siemens-Schuckert-Luftschiff von hier aus auf. Im nächsten halben Jahr folgten 28 Probeflüge über Berlin und Umgebung - eine Perspektive hatte das Schiff jedoch nicht. Die Konkurrenz war stark und die ersten Flugzeuge "überflügelten" es. 1912 erwarb es das Heer als "Versuchsluftschiff", wrackte es jedoch gleich ab. 1918 wurde die Halle abgebrochen.

Die Eingemeindung nach Groß-Berlin 1920, in den 17. Verwaltungsbezirk Berlin-Lichtenberg, war eine Zäsur in der Entwicklung Marzahns und Biesdorfs. Gemeinde und Gut Biesdorf umfassten zu diesem Zeitpunkt eine Fläche von rund 1128 Hektar, wovon nur rund 136 Hektar bebaut waren. Marzahn brachte etwa 728 Hektar ein, davon gut 25 Hektar bebaut (Abb. 2). 1919 hatte Biesdorf insgesamt 2954 Einwohner, Marzahn nur 745. In Marzahn dominierte noch die Landwirtschaft, Biesdorf entwickelte sich zum reinen Wohnbezirk mit Landhaussiedlungen. In den 20er Jahren kam es erneut zu Siedlungsbewegungen: 1923 begann die Besiedlung des ehemaligen Luftschiffhafengeländes, 1927 die Besiedlung des Terrains nordöstlich des Dorfes Marzahn. Einige kommunale Bauten wurden realisiert und die verkehrliche Anbindung der Orte an Lichtenberg bzw. Friedrichsfelde verbessert. Schloss, Park und Gut Biesdorf gelangten 1927 in Besitz der Stadt Berlin. Schatten der Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Wohnungselend, zeigten sich auch hier, 1932 entstand nördlich der Cecilienstraße die erste "vorstädtische Kleinsiedlung für Erwerbslose".

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten institutionalisierten sich auch in Marzahn und Biesdorf fast alle Facetten totalitären und menschenverachtenden Ungeistes. Die Blut-und-Boden-Ideologie, "Erbhofgesetz", "Heimstätten-Bewegung", organisierte Vernichtung von "nichtarischen" Bevölkerungsgruppen, Judenverfolgung, der "Zigeunerrastplatz", die in Zwangssterilisation und Euthanasie verstrickte Anstalt Wuhlgarten, Kriegs- und Rüstungsvorbereitungen bei Hasse & Wrede, Zwangsarbeiterlager und unter militärischen Gesichtspunkten betriebene Autobahnplanungen zeugten davon. 1936 wurde die nächste Umgebung des Dorfes Marzahn zum Schauplatz verbrecherischer Taten. Der "Zigeunerrastplatz", in dem Sinti und Roma der Reichshauptstadt unter KZ-ähnlichen Bedingungen zusammengepfercht wurden, entstand auf einer ehemaligen Rieselfläche zwischen Friedhof und Eisenbahn. Mindestens 8 Ausländer- und Zwangsarbeiterlager wurden in Marzahn bzw. Biesdorf errichtet, 4 davon waren sog. Gemeinschaftslager des Generalbauinspektors der Reichshauptstadt. Hasse & Wrede hatte auf dem Firmengelände 2 Zwangsarbeiterlager. Die großräumigen NS-Vorhaben der 30er und 40er Jahre wurden nicht bzw. nur teilweise realisiert. Planungen für Wohngebiete für rund 140.000 Einwohner auf 910 Hektar im Raum Biesdorf/Marzahn blieben auf dem Papier, ebenso wie die Planungen für Osttangente und 4. Autobahnring. Im Industriegebiet 15, hier waren rund 900.000 Quadratmeter Industrie- und zirka 400.000 Quadratmeter Lagerflächen ausgewiesen worden, wurde zwischen 1940 und 1942 nur der Neubau von Hasse & Wrede realisiert. Der Verschiebebahnhof Wuhlheide hatte für Räumungen u.a. in der Kolonie Biesenhorst gesorgt, der Bau selbst kam nicht über die Erdarbeiten hinaus. Weitergeführt wurde die Siedlungsbewegung, firmierend als "Heimstätten-Bewegung", vor allem in Biesdorf-Nord.

Als der Zweite Weltkrieg an seinen Ausgangspunkt zurückkehrte, litten Biesdorf und Marzahn wie viele andere Gebiete Berlins unter den forcierten Luftangriffen seit 1943: die Ortskerne Marzahn und Biesdorf, Biesdorf-Nord und -Süd, die Anstalt Wuhlgarten, der "Rastplatz" und zwei der Zwangsarbeiterlager wurden getroffen, die Biesdorfer Kirche erhielt

am 20. Januar 1944 einen Volltreffer. Als Teil der "Festung Berlin" und des dritten Verteidigungsringes wurden beide Orte mit Schützengräben, Panzerhindernissen und Flakstellungen bewehrt. Am 21. April wurde Marzahn, einen Tag später Biesdorf von der Roten Armee eingenommen. Biesdorf wurde nach dem Einmarsch eines der Wohnquartiere der Roten Armee und gleichzeitig besonderer Wohnbezirk für Magistratsangestellte.

Sukzessive kam die Landwirtschaft wieder in Gang, im Sommer 1948 begann auch Hasse & Wrede wieder zu produzieren. Aber nicht nur die Sorge ums Überleben bewegte die Menschen in dieser Zeit, auch innergesellschaftliche Zuspitzungen signalisierten problematische Entwicklungen. 1948 brach die alliierte Verwaltung Berlins auseinander, separate Währungsreformschritte, Berlin-Blockade und Luftbrücke heizten die politische Atmosphäre weiter an. Die fortschreitend divergierende Entwicklung kulminierte 1949 in der Gründung zweier deutscher Staaten resp. der Zerreißung Berlins. In den 50er Jahren verlief das Leben in Marzahn und Biesdorf wie das ähnlicher Orte fast überall in (Ost)Berlin und der DDR, etwas abgeschieden an der Peripherie der Großstadt. In Biesdorf wurden ein Studentenwohnheim der Humboldt-Universität und ein Wohnviertel für Angehörige der Volkspolizei gebaut. Die medizinischen Einrichtungen Wuhlgarten und Grabensprung wurden modernisiert, weitere kommunale Vorhaben in beiden Ortsteilen realisiert. Ins Licht der Öffentlichkeit rückte Marzahn 1953, als hier die 1. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) Berlins gegründet wurde. Ab der 2. Hälfte der 60er Jahre entstand an der Peripherie der Ortsteile das Industriegebiet Lichtenberg-Nordost, u.a. das Klärwerk Falkenberg, das Heizkraftwerk Lichtenberg, eine Müllverbrennungsanlage, ein Werksneubau des VEB Elektroprojekt und Anlagenbau. Die ehemalige Fabrik Hasse & Wrede wurde als VEB Berliner Werkzeugmaschinenfabrik wiederaufgebaut.

Nur noch wenige Jahre blieben die Außenbezirke Lichtenbergs relativ unbemerkt. Mit der Deklaration der "Hauptaufgabe der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" durch den VIII. Parteitag der SED 1971 nahm das Wohnungsproblem zukünftig einen zentralen politischen Stellenwert ein - dies ließ auch große Teile des heutigen Bezirks Marzahn in den Mittelpunkt politischer Aufmerksamkeit rücken. Nicht "vom Fischerdorf zur Weltstadt", wie eine bekannte Legende die Gesamtberliner Geschichte charakterisiert, aber "vom Siedlungsgebiet zur Satellitenstadt" - so könnte man kurzgefasst die Marzahner Entwicklung seit Mitte der 70er Jahre beschreiben. Bereits im März 1973 tauchte Biesdorf-Nord als Wohnungsbaustandort für 35.000 Wohnungen in einem Politbüro-Beschluss zum komplexen Wohnungsbau für die Jahre 1976 bis 1980 auf. Im Juli gleichen Jahres diskutierte der Berliner Magistrat die Teilung des Bezirkes Lichtenberg und die Bildung eines neuen Stadtbezirks. Er sollte rund 5700 Hektar groß sein, wovon rund 330 Hektar das Kern(Neubau)gebiet Biesdorf/Marzahn umfassen sollten. In ihm würden 30.000 bis 35.000 Wohnungen für etwa 140.000 Einwohner, die Grundausrüstung der sozialen Infrastruktur, nichtstörende Arbeitsstätten und notwendige Betreuungs- und Versorgungseinrichtungen Platz finden. Aus Kostengründen waren Mehrfachnutzungen, Konzentration und Kombination verschiedener Einrichtungen in einer gemeinsamen Hlle, Wiederverwendungs- und Typenprojekte favorisiert.

Im Februar/März 1974 folgte ein interner Wettbewerb, um städtebauliche Ideen zu artikulieren. Rostocker, Erfurter, Leipziger und Berliner Architektenkollektive nahmen daran teil. Der Berliner Entwurf, entstanden unter Leitung von R. Korn und P. Schweizer, wurde Grundlage weiterer Arbeiten. Der Bebauungskonzeptionsentwurf sah 550 ha Fläche (davon 280 ha für Wohnungsbauten, 105 ha Verkehrsfläche und 65 ha Grün- und Freiflächen), 35.000 Wohnungen und die dazugehörigen Einrichtungen für rund 100.000 Einwohner vor. Bei vorrangiger Verwendung von Typensortimenten wurde eine neue Qualität im Städtebau

angestrebt: abwechslungsreiche Gestaltung, Schaffung einmaliger städtebaulicher Ensembles ohne schematische Wiederholung bestimmter Bebauungsstrukturen, variable Bebauungshöhen, Einbeziehung landschaftlicher und topographischer Eigentümlichkeiten waren erklärte Prämissen. Perspektivische Entwicklungen im Wohnungsbausortiment des Berliner Bauwesens waren ebenso eingeplant wie neuartige Kombinationen von bestehenden Typen- und Komplettierungselementen. Die geplanten Gesellschaftsbauten waren Wiederverwendungsprojekte, wirklich originäre Neuentwicklungen waren auch für ein solches Prestigeobjekt wie Biesdorf/Marzahn nicht eingeplant.

Die Monotonie im äußeren Erscheinungsbild sollte zwar vermieden werden, die variierende Anordnung einzelner Segmente, Ecklösungen und variierende Fassadengestaltungen konnte den insgesamt monotonen Eindruck jedoch nicht aufbrechen. Einförmig waren auch die meisten Funktionsbauten: Polytechnische Oberschulen, Kinderkombinationen, Dienstleistungs"würfel", Kaufhallen u.a.

Im Februar 1975 passierte der detaillierte Bebauungsplan das SED-Politbüro, in dem die Bildung eines neuen Stadtbezirks prinzipiell beschlossen wurde. Dieses Marzahn war etwa doppelt so groß wie das heutige: Es umfasste das Wohngebiet Biesdorf/Marzahn, Teile des Industriegebietes Lichtenberg-Nordost, die Siedlungsgebiete Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf. Die Bebauungskonzeption sah auf 560 Hektar drei zusammenhängend gestaltete Wohngebiete vor. Die Bebauungsdichte sollte rund 270 Einwohner pro Hektar bei einem Grün- und Freiflächenanteil von etwa 23 Quadratmeter pro Einwohner betragen.

Die Schaffung von Baufreiheit auf dem größtenteils von Siedlungen, Kleingärten und Landwirtschaftsfläche eingenommenen Terrain war nicht einfach. Trafen die Räumungen (rund 500 Wohnungen und 35 Hektar Kleingartenfläche) zwar nicht generell auf massiven Widerspruch, wurde der Notwendigkeit des Wohnungsbauprogramms prinzipiell zugestimmt, artikulierte sich doch überwiegend der Wunsch nach "Naturalersatz" bzw. Eigenheimbau. Im März 1975 begannen die Erschließungs- und Tiefbauarbeiten, Mitte 1977 die Hochbauarbeiten. Am 30. November 1977 stand der 1. Block in der Marchwitzastraße. Sukzessive folgten die Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen.

Am 5. Januar 1979 erfolgte die offizielle Gründung des Stadtbezirks Marzahn durch die Stadtverordnetenversammlung von Berlin. Rund 64.000 Einwohner hatte der Bezirk zu diesem Zeitpunkt, 13.000 davon wohnten im Neubaugebiet. Seit 1982 lief die Sanierung und Teilrestaurierung des Dorfkerns Marzahn, der durch die Baustofftransporte stark gelitten hatte. In einer Synthese von Abriss, Neubau und Rekonstruktion sollte Alt-Marzahn als kulturelles, Dienstleistungs-, gastronomisches und dabei dörfliches Zentrum quasi neu entstehen. 1986 wurde der Bezirk Hellersdorf aus dem Großbezirk Marzahn herausgelöst.

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre gewann das Bezirkszentrum Konturen: Orientiert am Entwurf eines Kollektivs unter W.-R. Eisentraut entstanden im April 1986 das Hauptpostamt, im Juni gleichen Jahres öffneten die ersten Geschäfte in der Marzahner Promenade. Im Februar 1988 war der 1. Teil des Warenhauses "Marzahner Tor" fertig gestellt (am Jahresende der 2. Teil). Während man kurz nach der Wende laut über den Abriss der vielgeschmähten "Platte" nachdachte und Marzahn wegen dieser baulichen Besonderheit quasi ein Negativimage erhielt, kam man nach Prüfung der Bausubstanz insgesamt zur Schlussfolgerung, dass die "Platte" sowohl nötig für die Wohnraumversorgung, als auch technisch und wirtschaftlich vertretbar zu sanieren und modernisieren ist. 1991 kamen Initiativen (und Finanzmittel) in Gang, die die Aufwertung der Großsiedlung zum Ziel hatten: das "Integrierte Entwicklungskonzept für das größte Neubaugebiet Deutschlands- Berlin-

Marzahn", die "Plattform Marzahn", die "Ideenwerkstatt Marzahn" (1992) und "Visionen Marzahn". Bis Ende 1997 wurden von den rund 60.000 Wohnungen etwa 40.000 saniert.